

Dr. Goebbels Weihnachtsgruß für die Kinder

Berlin, 24. Dezember. In seiner Rede zur Volkswahl am 14. Dezember sprach Reichsminister Dr. Goebbels an den deutschen Kindern in allen Ecken des Reiches. In diesem Jahre sollte es das ganze deutsche Volk zum Weihnachtsfest durch seine Kinder zu einer einzigen großen Familie zusammenzuschließen.

Nicht nur Millionen Väter, sondern auch unzählige Kinder und deutschen Familien können in diesem Jahr das Weihnachtsfest nicht unter dem Lichterbaum, den die Mutter gepflanzt und angezündet hat, feiern. Mehr als hunderttausend Deutsche leben aus den Gebieten Westafrikas und des Burenlandes in das Reich hineingeküchelt. Sie feiern das Weihnachtsfest mit ihren Kindern zwar auf deutschem Boden, aber zum größten Teil noch in Kissen- und Sammel-lagern. In 120 Lagern des Gau Niederrhein erleben diese Deutschen die Feiertage der Volkswahl im Gemeinschaftskampfbüro am Rindfunk mit.

Um die Lautsprecher seien auch die Tausende deutscher Kinder verammelt, die aus den Luftgefahrzonen Gebieten zur Schonung ihrer Gesundheit in andere Gauen verschickt worden seien. Kinder aus den Städten des Westens, aus Berlin und Hamburg, die in den stillen und stillen Teilen des Reiches Aufnahme gefunden hätten. Ihre Mütter mühten in diesem Jahre das Weihnachtsfest ohne ihre Kinder und oft auch ohne ihren Mann zu verbringen; denn es sei in diesem Jahr nicht möglich gewesen, in größerem Umfang an Weihnachten Sonderurlaubungen für unsere Frontsoldaten durchzuführen.

Die Trennung falle den Betroffenen schwer. Sie werde manchem Vater, manchem Mutter und vor allem vielen Kindern ein großes Herzeleid bereiten. Aber es sei Krieg. Alle mühten Opfer bringen. Daran ließe sich nichts ändern. Unter Volk könne lediglich die Opfer auf ein erträgliches Maß beschränken und das Unvermeidliche in Gemeinschaft tragen.

„Deshalb ist“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „auch in diesem Jahre die nationalsozialistische Bewegung und die nationalsozialistische Volkswahl in größtem Umfang besend eingelungen. Ein Weihnachtsfest soll auch im Jahre jedes deutsche Kind haben, und jeder Vater im Felde, jede Mutter, die diesmal allein zu Hause ist, soll wissen, daß ihr Kind vor allem zum Weihnachtsabend umgeben ist von lieben deutschen Menschen, die ihm, auch wenn es vom Elternhause getrennt ist, dieses schönste deutsche Familienfest wirklich an einer Feiertage von unaussprechlicher Erregung machen.“

Sie seien zwar nicht alle zu Hause in der Familie, aber sie sind alle versammelt in unserer großen deutschen Volksgemeinschaft, die in diesen Stunden durch den Rindfunk miteinander verbunden ist.“

Dr. Goebbels machte sich zum Sprecher der vielen Mütter, deren Kinder in Ferienheimen oder Gemeinschaftslagern ihre Weihnachten verbringen müssen und die ihn gebeten hatten, über den Rindfunk Grüße an sie auszusprechen. Das sei ihm in einzelnen nicht möglich. Er entschloß sich dieses Auftrages insoweit und grüßte alle Kinder, die von ihren Vätern oder Müttern getrennt seien, auf das herzlichste. Sie sollten wissen, daß ihre Lieben jetzt an sie denken und sich

mit ihnen vereint fühlen. Aber auch die Väter im Felde könnten beruhigt sein. Die Heimat flage nicht vor ihnen. Sie jage mit ihren Sorgen allein fertig zu werden und nehme der Front noch einen Teil ihrer Sorgen ab.

Das, was heute alle als Liebe und Sehnsucht empfänden, sei auch ein Opfer für Volk und Vaterland. Es mache Deutschland nur noch stärker, allen Aufgaben, die die Zukunft mit sich bringe, mutigen und anstrengenden entgegenzutreten. Im vorigen Jahre sei auch schon Krieg gewesen. Da habe Dr. Goebbels Kinder aus dem Saargebiet, die ihre Heimat verlassen mußten, weil sie vom Feind bedroht war, zu Gast geladen. Wie grundlegend habe sich in einem Jahre deren Lage geändert! Sie seien nun schon wieder, mit ihren Vätern und Müttern vereint, im besetzten Saargebiet um den Weihnachtsbaum verammelt.

So werde es auch den Kindern, die sich heute zur Volkswahl versammelt hätten oder in stillen Gemeinschaftslagern am Lautsprecher diese Feiertage miterlebten, einmal ergeben.

„Einmal wird die Stunde kommen“, erklärte Dr. Goebbels, „da einer Vater von der Front heimkehrt und eine Mutter auch wieder vor Freude wieder in ihre Arme schließt. Dann wird der Krieg zu Ende sein und Glück und Frieden wieder unter den Menschen Einkehr halten.“

Für diese schönste Stunde unseres Lebens wollen wir heute gerne jede Mühsal tragen und jedes Opfer bringen, und wollen darüber hinaus versuchen, uns Mühsal und Opfer in gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Mitleid leicht zu machen. Dann wird uns später vielleicht einmal dieses Weihnachtsfest als das schönste und geistvollste unseres ganzen Lebens in der Erinnerung zurückbleiben, weil es nämlich so tief von Liebe und Sehnsucht erfüllt war, weil es Opfer von uns allen verlangte, aber weil es im Bereich auch weiter die Kraft gab, hart zu bleiben und damit dem Siege näherzukommen.

Darum wollen wir bei diesem Weihnachtsfest den Kopf hochtragen und uns als deutsche Menschen und Mitglieder einer großen Volksgemeinschaft fühlen, die ein späteres nationales Glück um so mehr verdient, je bereitwilliger sie die Versuchungen der Gegenwart auf sich nimmt.

Es war seit jeder der tiefste Sinn des Weihnachtsfestes, nicht so sehr den Frieden als Begrüßung zu empfangen, als vielmehr für den Frieden zu arbeiten und zu kämpfen.

Im Namen des Führers grüßte Dr. Goebbels alle Kinder in der Heimat, vor allem aber die Kinder, die von ihren Eltern getrennt Weihnachten erleben. Er grüßte auch die Mütter, die am Rindfunkapparat an der Festrede des ganzen Volkes teilhätten, und sandte den Vätern seinen Gruß, die fern von der Heimat, im Kreise ihrer Kameraden, in dieser Stunde von liebevollen Gedanken an ihre Frauen und Kinder erfüllt seien.

Zum Weihnachtsfest im Kriegsjahr 1940 solle ein Strom von Mut und Willenskraft in das deutsche Volk einströmen. Dieses Weihnachten solle unser Volk befehlen in der Abhängigkeit und Ausdauer, und ihm vor allem die Kraft geben, zu kämpfen für den Sieg und für den Frieden, den Deutschland allen bringt, die guten Willen sind.

„Einmal wird die Stunde kommen“, erklärte Dr. Goebbels, „da einer Vater von der Front heimkehrt und eine Mutter auch wieder vor Freude wieder in ihre Arme schließt. Dann wird der Krieg zu Ende sein und Glück und Frieden wieder unter den Menschen Einkehr halten.“

Für diese schönste Stunde unseres Lebens wollen wir heute gerne jede Mühsal tragen und jedes Opfer bringen, und wollen darüber hinaus versuchen, uns Mühsal und Opfer in gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Mitleid leicht zu machen. Dann wird uns später vielleicht einmal dieses Weihnachtsfest als das schönste und geistvollste unseres ganzen Lebens in der Erinnerung zurückbleiben, weil es nämlich so tief von Liebe und Sehnsucht erfüllt war, weil es Opfer von uns allen verlangte, aber weil es im Bereich auch weiter die Kraft gab, hart zu bleiben und damit dem Siege näherzukommen.

Darum wollen wir bei diesem Weihnachtsfest den Kopf hochtragen und uns als deutsche Menschen und Mitglieder einer großen Volksgemeinschaft fühlen, die ein späteres nationales Glück um so mehr verdient, je bereitwilliger sie die Versuchungen der Gegenwart auf sich nimmt.

Es war seit jeder der tiefste Sinn des Weihnachtsfestes, nicht so sehr den Frieden als Begrüßung zu empfangen, als vielmehr für den Frieden zu arbeiten und zu kämpfen.

Im Namen des Führers grüßte Dr. Goebbels alle Kinder in der Heimat, vor allem aber die Kinder, die von ihren Eltern getrennt Weihnachten erleben. Er grüßte auch die Mütter, die am Rindfunkapparat an der Festrede des ganzen Volkes teilhätten, und sandte den Vätern seinen Gruß, die fern von der Heimat, im Kreise ihrer Kameraden, in dieser Stunde von liebevollen Gedanken an ihre Frauen und Kinder erfüllt seien.

Zum Weihnachtsfest im Kriegsjahr 1940 solle ein Strom von Mut und Willenskraft in das deutsche Volk einströmen. Dieses Weihnachten solle unser Volk befehlen in der Abhängigkeit und Ausdauer, und ihm vor allem die Kraft geben, zu kämpfen für den Sieg und für den Frieden, den Deutschland allen bringt, die guten Willen sind.

„Einmal wird die Stunde kommen“, erklärte Dr. Goebbels, „da einer Vater von der Front heimkehrt und eine Mutter auch wieder vor Freude wieder in ihre Arme schließt. Dann wird der Krieg zu Ende sein und Glück und Frieden wieder unter den Menschen Einkehr halten.“

Für diese schönste Stunde unseres Lebens wollen wir heute gerne jede Mühsal tragen und jedes Opfer bringen, und wollen darüber hinaus versuchen, uns Mühsal und Opfer in gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Mitleid leicht zu machen. Dann wird uns später vielleicht einmal dieses Weihnachtsfest als das schönste und geistvollste unseres ganzen Lebens in der Erinnerung zurückbleiben, weil es nämlich so tief von Liebe und Sehnsucht erfüllt war, weil es Opfer von uns allen verlangte, aber weil es im Bereich auch weiter die Kraft gab, hart zu bleiben und damit dem Siege näherzukommen.

Darum wollen wir bei diesem Weihnachtsfest den Kopf hochtragen und uns als deutsche Menschen und Mitglieder einer großen Volksgemeinschaft fühlen, die ein späteres nationales Glück um so mehr verdient, je bereitwilliger sie die Versuchungen der Gegenwart auf sich nimmt.

Es war seit jeder der tiefste Sinn des Weihnachtsfestes, nicht so sehr den Frieden als Begrüßung zu empfangen, als vielmehr für den Frieden zu arbeiten und zu kämpfen.

Im Namen des Führers grüßte Dr. Goebbels alle Kinder in der Heimat, vor allem aber die Kinder, die von ihren Eltern getrennt Weihnachten erleben. Er grüßte auch die Mütter, die am Rindfunkapparat an der Festrede des ganzen Volkes teilhätten, und sandte den Vätern seinen Gruß, die fern von der Heimat, im Kreise ihrer Kameraden, in dieser Stunde von liebevollen Gedanken an ihre Frauen und Kinder erfüllt seien.

Zum Weihnachtsfest im Kriegsjahr 1940 solle ein Strom von Mut und Willenskraft in das deutsche Volk einströmen. Dieses Weihnachten solle unser Volk befehlen in der Abhängigkeit und Ausdauer, und ihm vor allem die Kraft geben, zu kämpfen für den Sieg und für den Frieden, den Deutschland allen bringt, die guten Willen sind.

„Einmal wird die Stunde kommen“, erklärte Dr. Goebbels, „da einer Vater von der Front heimkehrt und eine Mutter auch wieder vor Freude wieder in ihre Arme schließt. Dann wird der Krieg zu Ende sein und Glück und Frieden wieder unter den Menschen Einkehr halten.“

Für diese schönste Stunde unseres Lebens wollen wir heute gerne jede Mühsal tragen und jedes Opfer bringen, und wollen darüber hinaus versuchen, uns Mühsal und Opfer in gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Mitleid leicht zu machen. Dann wird uns später vielleicht einmal dieses Weihnachtsfest als das schönste und geistvollste unseres ganzen Lebens in der Erinnerung zurückbleiben, weil es nämlich so tief von Liebe und Sehnsucht erfüllt war, weil es Opfer von uns allen verlangte, aber weil es im Bereich auch weiter die Kraft gab, hart zu bleiben und damit dem Siege näherzukommen.

Darum wollen wir bei diesem Weihnachtsfest den Kopf hochtragen und uns als deutsche Menschen und Mitglieder einer großen Volksgemeinschaft fühlen, die ein späteres nationales Glück um so mehr verdient, je bereitwilliger sie die Versuchungen der Gegenwart auf sich nimmt.

Es war seit jeder der tiefste Sinn des Weihnachtsfestes, nicht so sehr den Frieden als Begrüßung zu empfangen, als vielmehr für den Frieden zu arbeiten und zu kämpfen.

Im Namen des Führers grüßte Dr. Goebbels alle Kinder in der Heimat, vor allem aber die Kinder, die von ihren Eltern getrennt Weihnachten erleben. Er grüßte auch die Mütter, die am Rindfunkapparat an der Festrede des ganzen Volkes teilhätten, und sandte den Vätern seinen Gruß, die fern von der Heimat, im Kreise ihrer Kameraden, in dieser Stunde von liebevollen Gedanken an ihre Frauen und Kinder erfüllt seien.

Zum Weihnachtsfest im Kriegsjahr 1940 solle ein Strom von Mut und Willenskraft in das deutsche Volk einströmen. Dieses Weihnachten solle unser Volk befehlen in der Abhängigkeit und Ausdauer, und ihm vor allem die Kraft geben, zu kämpfen für den Sieg und für den Frieden, den Deutschland allen bringt, die guten Willen sind.

„Einmal wird die Stunde kommen“, erklärte Dr. Goebbels, „da einer Vater von der Front heimkehrt und eine Mutter auch wieder vor Freude wieder in ihre Arme schließt. Dann wird der Krieg zu Ende sein und Glück und Frieden wieder unter den Menschen Einkehr halten.“

Buch zu Ehren des Führers in Bulgarien

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Bulgarien, 24. Dezember. Nach einer Meldung aus Sofia wird in Bulgarien ein Buch zu Ehren des Führers Adolf Hitler erschienen. Die erste Hälfte der Ausgabe war bereits am 20. Geburtstag des Führers geplant, verzögerte sich aber aus technischen Gründen und wird nun durch die Verlegerfirma aus der Kriegszeit ergänzt. Das Werk umfasst über hundert Bilder aus dem Leben und Wirken des Führers und schließt mit den allerletzten Ereignissen. Im Vorwort gibt der Herausgeber eine kurze Würdigung der Persönlichkeit Adolf Hitlers und seiner für ganz Europa bahnbrechenden Ideen unter besonderer Hervorhebung der gerechten Neuordnung der Welt. „Bulgarien“, so heißt es darin, „gläubig anerkennend an die Persönlichkeit Adolf Hitlers. Sie sei die Garantie dafür, daß alle Ungerechtigkeiten beseitigt und ein ruhiges, friedliches Leben nicht nur für das deutsche Volk und für die mit ihm befreundeten Völker, sondern für alle die, welche heute seine Feinde seien, folgen werde.“

Reichsjugendführer Axmann über den Einfluß der Jugend

Berlin, 24. Dezember. Reichsjugendführer Axmann wendet sich an die Eltern der von ihm betreuten Jugend Großdeutschlands in einem Aufruf, dem wir folgendes entnehmen: Es ist nicht an uns, aber den Einfluß der Jugend selbst ein Urteil zu fällen. Eines aber darf ich mit Freude sagen: Die Jugend war mit innerem Schwung bei der Sache und hat mit großer Begeisterung die ihr angebotene Verantwortung getragen. Sie behauerte nur, noch zu jung zu sein, um mit den Waffen kämpfen zu dürfen. Jungen und Mädchen weiteten sich von niemandem in der gemeinsamen Kameradschaft über-treffen zu lassen. Die Arbeit der Jugend wäre nicht möglich gewesen ohne die vielen treuen Helfer ihres Erzieherbüros. An sie denkt die Jugend am Vorabend des Weihnachtsfestes. Sie denkt durch mich der tapferen Soldaten und Kameraden, die von Narvik bis zur spanischen Grenze Wache für das Reich halten. Sie denkt mit den besten Wünschen der Verwandten in den Lazaretten. Am Heiligabend ist es der Jugend nicht nur eine Pflicht, sondern eine Sache des Herzens, den deutschen Eltern auch richtig zu danken. Sie dankt den Eltern, deren Söhne für die Zukunft seien und verspricht, so zu leben, daß diese Eltern in ihr den eigenen Sohn erkennen. Die Jugend dankt den Vätern im grauen Rock und in der schweren Arbeit, den Müttern im Kreuz und denen, die freiwillige Hilfsdienste auf sich nahmen. Die Jugend empfindet, daß das selbstlose Sorgen der Eltern um den einen Gedanken freit: Unsere Kinder sollen es einmal noch besser haben!

Wichtig für Umsiedler aus Wohnstätten

Berlin, 24. Dez. Umsiedler aus Wohnstätten, Gaststätten und dem Raurengel, die in der Zeit zwischen dem 1. Juli 1939 und dem 30. Juni 1940 in das Reich gekommen sind, gewerbliche Betriebe im Berufsstand zurückgelassen haben und einen gewerblichen Betrieb zu erwerben wünschen, werden aufgefordert, sich bis zum 15. Januar 1941 bei der Deutschen Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstraße 42/44, unter Angabe des Alters, des Berufs und der Umsiedler-Nummer, Geburtsdatum, Herkunft, jetzige Anschrift, Beruf, Art des hinterlassenen Betriebes, Zahl der Angestellten, Umsatzzahlen, eigene Vermögensverhältnisse; Umsiedler die bereits in einem Betrieb als kommissarische Verwalter zum Einfluß gelangt sind, müssen dieses ausdrücklich hervorheben. Es können nur Umsiedler in Frage, deren Einfluß in den eingetragenen Ost- oder Westgebieten vorgezeichnet ist. Umsiedler, die für den Einfluß im Reich bestimmt sind, brauchen keine Meldung abzugeben.

Weihnachtsfeierung der Kinderlandverschickung

Berlin, 24. Dezember. Am ersten Weihnachtsfeiertag von 9 bis 10 Uhr bringt der Großdeutsche Rundfunk aus den Lagern der erweiterten Kinderlandverschickung eine Weihnachtssendung mit Grüßen an die Eltern der aufs Land verschickten Kinder. Der Rundfunk hat mehrere Lager besucht, in denen norddeutsche Jungen und Mädchen zum erstenmal die Schönheiten der winterlichen Vergewelt erleben. Diese Weihnachtsfeierung, die gleichzeitig für alle zur Erholung verschickten Kinder die Brücke zu den Eltern schlagen wird, wird durch eine Ansprache des Reichsleiters Baldur von Schirach eingeleitet.

Todesopfer des Bombenüberfalls auf Zürich

Zürich, 24. Dezember. Der britische Bombenüberfall auf Zürich hat, wie sich nachträglich herausstellte, auch ein Todesopfer gefordert. Beim Aufräumen wurde im zertrümmerten Haus in der Almatratze die Leiche einer 65 Jahre alten Witwe geborgen.

Liverpool wurde schwer getroffen

Von Kriegsberichter Hauser

„Das... 24. Dezember (PK). Tageslang haben wir herum und warteten auf Einschläger. Seitens uns doch der Winter in Nordfrankreich all seine unangenehmen Seiten. Kalter Wind peitschte Tag für Tag Regenschwaden gegen die Unterlände. Bitterer Regen war die Ruhe, doch alles hat seine Grenzen, und so waren wir heilfroh, als endlich am Morgen der Himmel blankblau war. Als die Sonne die letzten Dunstschleier rasch hinwegfegte, wußten wir, das ver-spricht Großangriffswetter.“

So was wünschen wir uns immer: Sternenglanz und wolkenlosen Himmel zum Nachtsing genen England. Das und dies beim Jubiläumsgedächtnis besetzt wird, freut und noch mehr, denn zum 28. Male feiert unsere Befreiung die britische Insel an. Es waren viele Flüge darunter, da wir in dunkler Nacht und durch Gewitterwolken oder Nebel kämpften, andere, in denen wir unter Vereisung und Sturm zu leben hatten, in denen das kalte Gespenst des Todes in weißer Gewalt um uns lauerte. Immer gelang es uns, dem furchtlichen Griff auszuweichen. Daran muß ich nun denken, während wir wieder zu später Nachtstunden unseren Kurs einstimmen müssen.

Das Sternenglitz gibt heute den Vinten der Landschaft einen weichen Ton, wie eine Seite aus dem Märchenbuch der Kindheit liegt sie unter uns. In Hause träumt der kleine Junge wohl von Vichtern, die die Mutter ihm entzundet hat, indes ihre Gedanken draußen zum Vater wandern. Ich bin voll gespannter Erwartung, weiß ich doch, daß heute etwas Besonderes im Gange ist.

Großangriff auf die wichtige Hafenstadt

Nun wird die Antwort gegeben dem britischen Informationsministerium, das der Welt in den letzten Tagen etwas von einer allmählichen Schwächung der deutschen Luftwaffe vorlesete, die Antwort auch für die jüngsten Angriffe auf die Großbevölkerung von Berlin und Wuppertal durch die „aerische“ Royal Air Force.

„Koch trinken unsere Augen nur das flutende Licht der Gestirne, dahinter aber — wir fliegen erst kurze Zeit über England — suchen tollardene Väter auf. Die englische Flak verläßt Kameraden von uns den Weg abzusperrten. Auch unsere Reden müssen bald die Feuerwerke eines Sperrgürtels befehlen, und immer wieder auf unermesslich langen Flug zur großen Hafenstadt am Westufer haben wir feilliche Minuten zu überleben. Die Wurschen schienen verdummt auf, aber zu lassen bekommen sie uns doch nicht.“

Nach 100 Meilen entfernt. Aber dahinter — kein Zweifel: Das ist das Ziel, erkenntlich durch hellen Feuerchein, der sich von der Finsternis des Horizontes abhebt. Je näher wir kommen, desto deutlicher sieht man leuchtende Glut da und dort. In den Wäldern geben grell plätschernde Maschinen ihr Ausruferzeichen zum Text, der da unten geschrieben wird. Die Vichteger der Scheinwerfer gelstern dahinschweben, verblissen im weiten Raume.

Es ist lange nach Mitternacht, indes wir dem Weichbild Liverpools auflegen. Schon Hunderte von Kameraden waren vor uns da. Ihr Werk ist wahrlich schaurig anzusehen. Als fahles Band hebt der Meeresspiegel die weit ausgebreiteten Hafenanlagen und Docks an. Überall wägen die Familien an. Erwartung hängen die Augen an dem Bild, das sich zu unseren Füßen breitet. In nie gelebter Arbeit haben sich die Anlagen und Gebäudekomplexe ab-

Unmöglich die Brände zu zählen

„Wohin man schaut, Feuer, Flammen, Brände... leicht kann der Bombenüberfall eine große Anlage als Ziel aus-machen. Eine Bombe schwerer Kaliber bagelt hinunter. Wir warten: Da, klühender Schein, der von verzerrender Wirkung kühlt. Wir harren hinaus, aber weißlich begleitete Brandfackeln unseren Weg.“

Nach langer kann der Gedächtnis der Feuerchein leben. Da und dort versucht die englische Abwehr, noch unterweg ein paar Schiffe auszubringen. Unerwartend bringt uns der Flugzeugführer immer wieder aus dem Gefahrenbereich, indes der Junke mit Hochbetrieb arbeitet. Es bedarf noch ge-

meinsamer Arbeit, bis der Heimathafen erreicht ist. Endlich ist es geschafft. Wir sind müde ab der hundentlangten Anspannung, die von jedem das letzte an Können und Energie verlangt, aber stolz, wieder einmal alle Widerstände siegreich überwunden zu haben: Wir waren dabei, als Liverpool schwer getroffen wurde!

Eben noch blöder

San Sebastian, 24. Dezember. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, hat Eden seine Abschiedsbot-schaft an seine Mitarbeiter im Kriegsressort gerichtet, die nach den üblichen Dankesworten mit folgendem geradezu klassischen Satz schließt: „Nach Dankfurchen hat sich in mir die Überzeugung gefestigt, daß dem britischen Soldaten keiner in der Welt gewachsen ist.“

Wir ruhen von Anshong Eden nicht nur, das er in der vordersten Linie der britischen Kriegsgeschichte stand, wir wissen auch, daß er einer der größten geschichtlichen Dummköpfe ist, die England je hervorgebracht hat. Und doch hatten wir diesen eifigen Trost noch überhört: Denn für so blöd hatten wir ihn nicht gehalten, als „Abschiedsbot-schaft“ einen der-artig hinverbrannten Satz zu prägen.

Der Lebensbaum wird kräftiger / Randbemerkungen zum Tage

Wenn man in den letzten Jahren über den Rückgang der deutschen Geburtenzahl berichtete, dann gab man den Zahlen wohl auch einmal eine jener Zeichnungen bei, die graphisch die Entwicklung darstellen. Das war dann die „Lebenspyramide“, der „Lebensbaum“. Er sah aus wie eine Tanne mit ihren Zweigen; und zwar wie eine, die man auf dem Weihnachtsmarkt zurückgekauft hatte. Dort, wo sie schön breit und ausladend hätte sein müssen, wo nämlich die Zahl der Kinder, die die Grundtage jedes Volkes, geschweiger angebetet war, da fand sich eine häßliche Ein-schränkung. Diese „Tanne der Geburt“ war schlecht proportioniert. Sie mußte und daher mißfallen. — Inzwischen ist manches Mal bereits nach der Zeit, da sich neue deutsche Anschauungen in Taten umzusetzen begannen, Weihnachtsfeierlichkeiten worden, daß jetzt der Geburt eines neuen Lebensjahres, eines neuen Lebensjahres. Und so hat man denn nun Gelegenheit zu der erfreulichen Feststellung, daß unsere Lebensbaum im Wuchs besser geworden ist. Eben jetzt werden die neuesten Ziffern veröffentlicht. Da hat a. B. die Zahl der noch nicht schulpflichtigen Kinder unter sechs Jahren, die im gesamten Reichsgebiet (Stand Mitte 1939) rund 7,7 Millionen beträgt, infolge des stetigen Geburtenanstiegs seit 1933 allein im alten Reichsgebiet (Stand vor Wiedererlangung der Ostmark) um über eine Million zugenommen. In den kommenden Jahren wird dementsprechend die Zahl der Schulpflichtigen wieder ansteigen. Natürlich ist damit noch keineswegs alles getan. Einsteilen ist der Altersaufbau unseres deutschen Lebensbaumes immer noch nicht ganz ausgeglichen. So werden natürlich nun die schulpflichtigen und die jugendlichen Erwerbstätigen sehr in den Schatten der schlechten Jahrgänge 1928 bis 1933 treten. Was nicht ohne Nachwuchsmangel in den Arbeitskräften ausgehen kann. Die Alterspyramide unseres Lebensbaumes aber ist immer noch zu ausladend. Heute ist die Zahl der alten Leute in Deutschland zu groß. Es entfallen an Menschen über 65 Jahre 8 v. H. der Bevölkerung, während es nur 5 v. H. 1910 waren. Der Frauenüberschuß ist übrigens stark zurückgegangen. 1919 gab es 1101 Frauen auf 1000 Männer, heute noch 1048. Große Zunahme erfuhr die Zahl der Jungverheirateten. Auch das wird sich in Zukunft dahin auswirken müssen, daß unser deutscher Lebensbaum wieder jene schönen gleichmäßigen Äste erhält, die wir an unseren Weihnachts-bäumen so sehr lieben.

USA aber: Versäufelungen

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika fällt man immer noch für ein „junges“ Land, für eine ju-

kunftsträchtige Nacht des Lebens. Das soll auch in der Haupt-sache keineswegs abgelehnt werden. Aber auch in USA zeigen sich die Erscheinungen des Bevölkerungsover-falles, wie sie sich in allen Ländern einstellen müssen, die übermäßig verdrängt sind und vor allem dort, wo sich Welt-an-schauungen einbürgern, die auf eine schrankenlose Herr-schaft des Einzelwillens der „Lebensfreiheit“ abgezielt sind. Man erkennt, wie auch in den „Staaten“ der Baum des Lebens schmaler wird, wie seine Äste ungleich sich zu ver-teilen beginnen. Denn eine Abnahme der Zahl der Familien-glieder, also doch der Kinder, bedeutet immer Verfall. Noch ist „drüben“ kein Anlauf zur Sorge. Man hat 130 Millionen Menschen, vielleicht schon mehr in den riesigen Räumen ver-sammelt. Man kann immer noch auf Nachwuchs von außen rechnen, wenn man die Türen dazu aufsperrt. Aber, wer in USA in die Zukunft schaut, sollte sich Sorgen machen. Denn die Aeger, die man einst als Billige und willige Arbeiter einführt, sie leben ein anderes Leben, eines mehr der Natur und ihren Gesetzen angewandt. Sie wachsen also an Zahl weiter, während die Weihen mit der Zeit nicht mehr Schritt halten können. 10 v. H. der Menschen in USA sind heute schon Aeger. Wird diese Verhältniszahl zunehmen?

Die Sechzigjährigen

Wie schwer England unter den Erscheinungen dieses Krieges leidet, der so sehr gegen seinen Wunsch verläuft, zeigen ein paar Zahlen, die man am Rande vermerken möchte. Die Kriegsausgaben, so errechnet die Sowjetpresse, betragen für Großbritannien bisher 18 Milliarden Pfund 18 1/2 v. H. Wenn man nur acht Monate lang solche Summen an-gelegt, so ergeben sich drei Milliarden Pfund. Dabei ist es nun erkauntlich, so errechnet „Weißrussa Moskwa“, daß nach einer vorliegenden Berechnung alle Kriege, die England in der schicksalhaften Periode seiner Geschichte geführt hat, nämlich zwischen den Jahren 1688 und 1815, ihm in Gesamt-etwa drei Milliarden Pfund gekostet haben. Somit kosten also im heutigen Krieges acht Monate England ebensoviele, wie ihm in früheren Jahrhunderten alle die Kriege gekostet haben, die es im Laufe von 127 Jahren geführt hat. — Oder ein anderes Beispiel: Im englischen Rundfunk gab es eine sogenannte Punktreportage über den Versuch auf einigen Küsten-schiffen, dabei stellte der Sprecher offenbar mit Stolz fest, daß alle Männer der Besatzung auf den beschriebenen Schiffen über 60 Jahre alt seien. Nichts gegen solche alte Männer zur See. Aber: In Deutschland haben wir solche Einzelne nicht nötig. Wir haben die Kraft, wir haben die Weisheit.

Weib

Die heilige... des Friedens gew... verheißt ist. L... Kampf und N... lediglich um sein... den Frieden nach... der Sieg erzwun... ist. Darum ist in... des Sieges gefe... bereitwillig von... höchsten inneren... um bestmöglichen... Bewußtsein in... Wunsch der Taten... tums, — in der... ihm die Erzieher... erweist das Weib... die Heimat mit... Herzen, für die e... Das das Weib... bei dem deutschen... Bränden gefeiert... begehrt es so mit... Und diese innige



Nach dem Weltkrieg haben wir... friedlich haben uns... schüchtern, wie sie... wie die heilige... Kampfes doch

Der Inhalt

„Am Christtags... Das Tertiäre Geb... Deutsche Weihnac... Der Weihnachtsba... Zeichnungen von... Unter goldener Ste... Fran Basler. Von... Pylades. Von H... Ein Volk des Lieb... Zweimal Mortier... nungen von Fr... Und sie warten... Die Heilige Nacht... Holzrelief „Musik...“

Die Zukunfts

Am Montag... Staatsoper ein... Direktor B... anhaltung steht... W u s h a n u n... „Don Juan“ vo... (am Flügel: de... Karpaten“ von... Dorfbilder“ von... von Georg End...

Die Zukunfts

Wie die Ro... herige Intendan... von Oberbürger... danken des T... worden. Damp... Operetteninszen... jüngeren deutl...